

Weshalb die Freiwirtschaft gerade für die Jugend besonders wichtig ist

Manche Dinge brauchen eben etwas längere Zeit. Als sie achtzehn Jahre alt war, wurde Sylvia Führer von der INWO gebeten, einen Vortrag über die Bedeutung der Freiwirtschaft für die Jugend zu halten. Damals entschied sie sich, stattdessen über das Thema "Rudolf Steiner und Silvio Gesell" zu referieren. Nun ist der Zeitpunkt gekommen, da sie das erstgenannte Thema dankbar wieder aufgreift.

Gedanken zur Entwicklungspsychologie

"In alten Zeiten, als das Wünschen noch etwas half ..." - so und ähnlich beginnen viele Märchen für Kinder. Im Grundschulalter lebt das Kind noch in einer Welt voller bunter Farben und Lichter, die es mit seiner Vorstellungskraft steuern und verändern kann. Wenn es traurig ist, zaubert es sich im Geiste einen Paradiesvogel herbei, der es tröstet; ist es mutlos, denkt es sich einen unsichtbaren Indianer aus, der ihm hilft, alle kommenden Abenteuer erfolgreich zu bestehen.

Je mehr die Seele im Kindesalter Kräfte der Phantasie und des Urvertrauens in die prinzipielle Schönheit der Welt hat entwickeln können - so ist die Meinung vieler heutiger Umweltpädagogen -, umso eher wird sie sich im Jugend- und Erwachsenenalter für soziale Erneuerungen in Kleinen und im Großen engagieren.

Jedoch ist von den frühesten Kindheitstagen an eine subtile Manipulation zugange. Wie schon bei der Aufforderung der "Grauen Herren" an die kleine "Momo", sie solle doch lieber mit der nahezu perfekten Puppe "Bibi-girl" spielen, deren einziger Daseinszweck die Anschaffung immer neuer Gefährten und Zubehör sei (1), wird jedes Kind in die Rolle des kleinen Konsumenten gedrängt.

Dazu ein Beispiel aus meinem eigenen Leben: Im Alter von acht Jahren schrieb ich von meiner kanarischen Heimat aus eine Geschichte mit dem Titel: "Die Schnecke, die Auto fahren wollte". "Schneck", so ist ihr Name, hat in ihrer Langsamkeit über die fantastisch schnelle Fortbewegungsmöglichkeit des Autofahrens gehört. Sie spricht einen kleinen Jungen an, der daraufhin seine Mutter dazu überredet, ihn und die Schnecke im Auto mitzunehmen. Schneck freut sich, alles so schnell vorbeirasen zu sehen, aber es kommt zu einem kleinen Unfall und so entscheidet sie sich, fortan nur noch "langsam aber sicher" ihr Ziel zu erreichen. Die Schluss-Illustration der Geschichte zeigt die Schnecke und daneben ein durchgestrichenes Auto.

Zu meiner Freude wurde die Geschichte von der damaligen Kinderzeitschrift "Rate mal" abgedruckt. Nach Erhalt der Zeitschrift musste ich jedoch feststellen, dass die Redaktion von "Rate mal" meine Story zwar stilistisch auf ein reiferes Niveau gehoben (und alle Rechtschreibfehler korrigiert) hatte, aber gleichzeitig die Geschichte inhaltlich völlig entstellt worden war. Es hieß nun bei der Begegnung mit dem Kind: "Schneck konnte ja nicht wis-

sen, dass der Mensch nur Hänschen, ein kleiner Junge, war und kein eigenes Auto besitzen konnte." Außerdem wurde ein Absatz als "happy end" komplett neu hinzugefügt, eine regelrechte Versöhnungsszene mit der Autoindustrie, so wörtlich: "Aber Hänschen schenkte Schneck ein kleines Spielzeugauto, darin setzte sie sich oft mit ihrem Freund Schneckerich und sie spielten, sie wären Menschen: Menschen mit richtigen Autos und richtigen Motoren - die aber auch mal einen Unfall bauen können." Mein Schlussbild mit dem durchgestrichenen Auto wurde natürlich nicht abgedruckt. Dafür erhielt ich aber eine Menge Zuschriften von anderen Kindern, denen "meine" Geschichte gefallen hatte.

Spätestens mit dem Einsetzen der Pubertät wird die bunte Welt aus der Kindheit, in der das Wünschen noch hilft, vom Heranwachsenden verlassen. Er entdeckt nun die Widersprüchlichkeiten bei seinen Erziehern, ja die Gespaltenheit der ganzen Menschheit. Jetzt beginnt der Prozess der Selbstfindung zur Ergründung der eigenen "biographischen Identität" (Henning Köhler). (2) Hierbei orientiert sich der Jugendliche an seiner Sympathie und Antipathie bezüglich der Vorbilder, welche die Gesellschaft ihm präsentiert.

Die aktuellen Vorbilder

Seit einigen Jahren wird von den Medien ein Konformismus der "Fit-for-fun"-Mentalität als Maßstab hochstilisiert. Die neuen Eliten sind "jung und leistungsbereit, zukunfts offen am Wettbewerb orientiert, ziemlich ungebildet und vollkommen traditionslos. Man findet sie vor den Computern, in der Wirtschaft, in Banken und Börsen, aber auch in der Welt der Medien und der Popkultur oder im Sport. Sie verdienen Millionen und streuen sie wieder in den Wind, weil sie ihren 'Spaß' haben wollen." (3)

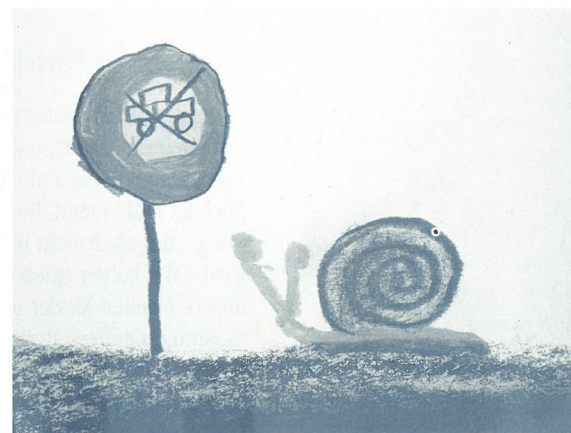
Die heutige Mediengesellschaft hat nur eine Botschaft für die Jugendlichen: Wichtig ist allein, ob du zu den "Winnern" gehörst oder in der Masse der "Loser" verschwindest. Es sieht so aus, als ob gegen die bewusstseinsverändernde Macht der Technik und des Geldes kaum mehr etwas auszurichten ist.

Und da es sowieso gleichgültig zu sein scheint, ob die



Sylvia Führer, Jahrgang 1968, Studium der Pädagogik in Freiburg, seit 1992 Jugendmusikschullehrerin und freie Autorin.

3



Zeichnung: Gregor Umbach, 9 Jahre

"Wir haben einen erbarmungslosen Krieg gegen unsere eigenen Kinder und Enkel, gegen die kommende Generation entfesselt. Wir werden ihnen eine verwüstete Welt hinterlassen, auf der das Leben für sie sehr schwer sein wird. Aber da sie ja nicht zurückschlagen können, fahren wir damit fort - wir können schon gar nicht mehr anders."

Michael Ende



Foto: BilderBox.com

Erde in ein paar Millionen Jahren in der Sonne verglüht (nach heutiger Wissenschaft) oder eben schon in fünfzig Jahren vom Menschen zerstört wird, soll sich jeder noch so viel Genuss wie möglich aus dem sterbenden Planeten holen.

Aber nicht nur durch die Medien erleben Jugendliche Vorbilder, sondern auch in der Wirtschaft vor Ort: hier stoßen verschiedene Arten von "Vorbildern" aufeinander. Im letzten Jahrzehnt haben einige junge Erwachsene mit viel Idealismus eine Existenz zu gründen versucht, indem sie etwa einen Käseladen oder ein Musikgeschäft eröffnet haben. "Geld regiert die Welt", heißt es ja, und wenn man die Pleitewelle dieser eher regional orientierten kleinen Geschäfte anschaut, so bekommt man den Eindruck, dass die Welt einerseits zwar durch große Kapitalmassen, andererseits aber auch durch Pfennigbeträge regiert wird. Gerade manche Personen, die viel Geld haben, sind bekannt für ihre Pfennigfucherei. Mit ihrer Kleinlichkeit sparen sie aber nicht nur ein wenig, sondern sie geben eine Art "Wahrscheinlichkeit" ab für die großen Ladenketten, die im Wettbewerb trotz gigantomanischer und verschwenderischer Produktionstechniken den kleinen Geschäften preislich in den Centbeträgen überlegen sind.

In vielen Jugendlichen lebt gegen den medienvermittelten Lebensstil eine Portion Skepsis. Es neigt sich die Zeit dem Ende zu, wo das Sich-Durchboxen auf Kosten anderer als Ziel anvisiert wird.

Skepsis im Kindes- und Jugendalter

Der konsumorientierte Lebensstil in unseren Ländern bringt eine Umweltzerstörung, Urwaldrodung und ein Tierartensterben nie gekannten Ausmaßes mit sich. Michael Ende nennt diesen Zustand einen "dritten Weltkrieg", der aber nicht territorial, sondern zeitlich geführt wird: "Wir haben einen erbarmungslosen Krieg gegen unsere eigenen Kinder und Enkel, gegen die kommende Generation entfesselt. Wir werden ihnen eine verwüstete Welt hinterlassen, auf der das Leben für sie sehr schwer sein wird. Aber da sie ja nicht zurückschlagen können, fahren wir damit fort - wir können schon gar nicht mehr anders." (4)

Ist das die Welt, die sich die kommenden Generationen wünschen? Dort, wo die Kinderseele sich noch unverstellt zeigt, werden wir die Antwort finden: Jeder, der schon einmal mit Kindergarten- oder Grundschulkindern über die Umwelt gesprochen hat, weiß, wie sehr sie die

Natur (besonders die Tiere) lieben, und wie entsetzt sie über die Nachrichten sind, die ihnen heutzutage zugetragen werden.

Der oben zitierte Jugendtherapeut Henning Köhler vertritt die Meinung, viele Jugendlichen spielten in der Pubertät nur vorsichtshalber eine "Parodie" von Jugendlichkeit mit. Zu utopisch erscheint ihnen die Vorstellung, jemand habe sich das medienvermittelte Weltbild nicht zu eigen gemacht. Köhler folgert: "Die Jugendlichen müssten sich nur getrauen, einander ihre Skepsis zu gestehen." (5)

Etliche Jugendliche verstehen die Zusammenhänge der heutigen Wirtschaft eher intuitiv. Die freiwirtschaftliche Kapitalismusanalyse gibt die rationale Erklärung dafür, warum der Kapitalismus unter Expansions- und Unterbeschäftigungszwang steht. Alles hängt nun davon ab, ob die Jugendlichen mit ihren erwachenden Gestaltungskräften Anschluss finden an eine Bewegung, die Aussicht auf Erfolg hat.

Zugang zur Freiwirtschaft

Die Utopie, die wir mit der Freiwirtschaft zu bieten haben, ist großartig. Der Lösungsweg der Freiwirtschaft bietet die Basis - wie es Studer formuliert - für einen Wandel der Wirtschaft "von der Konkurrenz zur Kooperation, vom Wachstumszwang zu einer Entwicklung mit Maß, vom Gigantismus zur Überschaubarkeit und vom Selbstzweck zum Mittel der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse". (6)

Es handelt sich bei der Freiwirtschaft um kein kompliziertes politisches Programm; sie bedeutet lediglich die Beseitigung des heutigen karzinomhaften Wirtschaftswachstums, das durch den Zins gegeben ist. Auf der Grundlage der Freiwirtschaft wird es erstmals möglich sein, Leistung gegen Leistung einzutauschen, eine umweltfreundliche Lebensweise zu praktizieren und die Hungerländer zu entschulden.

Rein technisch ist die Realisierbarkeit der Freiwirtschaft relativ einfach; die eigentliche Schwierigkeit liegt darin, eine große Mehrheit der Bevölkerung für diese Reformen zu gewinnen, und sie demokratisch durchzuführen.

Deshalb - und vor allem auch in Hinblick auf die Jugendarbeit! - sollte sich die freiwirtschaftliche Diskussion m.E. nicht allein in kleinlichen Diskussionen darüber verlieren, mit welcher Methode die Liquiditätsverzichtsprämie durch eine Liquiditätsabgabe ersetzt werden



Foto: BilderBox.com

Jeder, der schon einmal mit Kindergarten- oder Grundschulkindern über die Umwelt gesprochen hat, weiß, wie sehr sie Natur und Tiere lieben, und wie entsetzt sie über die Nachrichten sind, die ihnen heutzutage zugetragen werden.

kann. Es ist zwar auch wichtig, die Idee der Freiwirtschaft immer besser an die Möglichkeiten der heutigen Zeit anzupassen, viel wichtiger ist es jedoch, die Botschaft mit lebendigem Inhalt zu füllen! Als Beispiele hierfür seien genannt: Das Verbreiten von Liedern mit freiwirtschaftlichem Inhalt (z.B. von Anselm König), Preisfragen in Schülerzeitschriften, Zeitreisen in die Brakteatenkultur, Lernspiele zum Zins- und Zinseszins, das Spiel "LETS PLAY" von Michael Linton (7), Wettbewerbe für das Beschreiben der Zukunft, das Fördern der Regionalisierung durch Projekte wie etwa Tauschringe. Und nicht zuletzt: Wir können sämtliche jetzt schon vorhandenen Möglichkeiten ausschöpfen, um der Ausbeutung entgegenzuarbeiten, indem wir z.B. kleine Unternehmen bevorzugen.

Auch in Kinder- und Jugendbüchern kann der Umschwung der Gesellschaft in die Freiwirtschaft Thema werden. Wenn Michael Ende in seinem Buch "Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch" die Geldhexe Tyrannja ausrechnen ließ, wie viel ein einziger Pfennig, der im Jahre Null zu fünf Prozent Zinsen auf ein Bankkonto gelegt worden wäre, bis zum heutigen Tage mit allen Zinseszinsen ergeben hätte (134 Milliarden Erdkugeln aus Gold, die immer wieder nach Neuanlage schreien!) - so war das der gelungene Auftakt für neue Themen in der Kinder- und Jugendliteratur.

Eines ist gewiss: Junge Menschen wollen die Welt selbst ergründen. Sie wollen kein fertiges Handlungskonzept vorgelegt bekommen, sondern Denkanstöße erhalten, um eigenständig die Rätsel zu lösen, die von der Gesellschaft aufgeworfen werden. (8) 

Anmerkungen:

- (1) Vgl. Michael Ende: "Momo", Stuttgart 1973, S. 91f.
- (2) Henning Köhler: "Jugend im Zwiespalt", Stuttgart 1999.
- (3) Christian Graf von Krockow: "Die Zukunft der Geschichte", München 2002, letztes Kapitel.
- (4) "Michael Endes Zettelkasten", Stuttgart 1994, S. 168.
- (5) Henning Köhler: "Jugend im Zwiespalt", Stuttgart 1999, S. 21.
- (6) Hans-Peter Studer: "Maßwirtschaft der Lebensfülle - Lichtzeichen einer neuen Ökonomie" in r-evolution März 2002, S. 7.
- (7) Vgl. Margit Kennedy: "Geld ohne Zinsen und Inflation", München 1994, S. 194.
- (8) Auf eine ausführliche Erklärung der Freiwirtschaft wird hier verzichtet, da sie der einschlägigen Literatur (z.B. Helmut Creutz: "Das Geld-Syndrom", München 2001) und den anderen Artikeln dieser Zeitschrift entnommen werden kann. Besonders sei auf die praktische Erprobung der Freiwirtschaft in den historischen Versuchen von Schwanenkirchen und Wörgl hingewiesen.

Spende für eine gerechtere Zukunft

Unsere Ideen nutzen im luftleeren Raum (oder im Hirn von uns "Wissenden") wenig!

Man möchte die bodenlosen Ungerechtigkeiten unseres Geld- und Bodenrechtssystems heraus-schreien - aber wie?

Da wir uns in einer marktwirtschaftlich aufgebauten, durch die Medien (insbesondere durch die Werbung) deformierten Gesellschaft bewegen und das Hauptziel des Seins scheinbar der Eigennutz ist, müssen wir den Menschen Spiegel, die zur Selbsterkenntnis führen könnten, vorhalten.

Wenn wir die Menschen erreichen möchten, brauchen wir

- engagierte und überzeugte Menschen, die daran glauben, dass es auch anders geht;
- gute Ideen, wie mit wenig Mitteln eine große Wirkung erzielt werden kann;
- die "wenigen Mittel", denn ganz ohne Geld lässt sich unsere Geld- und Bodenordnung nicht reformieren.

Dieser Spendenaufruf soll uns helfen, die Aufklärungsarbeit über die strukturelle Gewalt der Bereicherung der einen auf Kosten der anderen in unserer wirtschaftsdominierten Gesellschaft auch den Anständigen näher zu bringen (denn nach Jean Paul Sartre lebt die Gewalt davon, dass sie von den Anständigen nicht für möglich gehalten wird).

Möchten Sie mithelfen, dass diese kleine Erdenbürgerin als Beispiel für alle Kommenden, unabhängig von Hautfarbe, Religion und Geburtsort, in der Zukunft bessere Chancen für ein gerechtes Miteinander hat?

Dann spenden Sie bitte für die INWO:

Schweiz Pc 30-1771-2

Österreich Kontonr.: 7.458.301 bei der Österreichischen Postsparkasse, BLZ: 60000

Deutschland Kontonr.: 604 786-607 bei der Postbank Frankfurt am Main, BLZ: 500 100 60